

Auch Michael zerbricht nicht an seiner Vergangenheit, am schrecklichen Gedanken, unwissentlich eine Nazi-Täterin geliebt zu haben, an seinen komplexen Schuldgefühlen. Er, der als Teenager glaubte, mit Hanna im Leben angekommen zu sein, wird nach der Gerichtsverhandlung so durcheinandergerüttelt, dass er Jahrzehnte brauchen wird, um wieder zur Ruhe zu kommen. Die Sehnsucht danach, einen Platz im Leben zu finden, hört aber nie auf, da man immer ausgesetzt bleibt und sich auseinandersetzen muss, um zu sich zu kommen. Auch das Verdrängen der Vergangenheit funktioniert auf Dauer nicht, wie es speziell an Hanna ebenfalls im dritten Teil sichtbar wird.

In ihrer Gefängnis-Klausur hat sie mit Michaels Kassetten lesen und schreiben gelernt. Sie fing an, Holocaust-Literatur zu lesen. Aber auch das kann nichts über Hanna aussagen, außer, dass nun ihre Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beginnt. Auch gebildete Menschen begehen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Auch in der Nazizeit waren das hohe und höchste Funktionäre. Durch das Lesen erschlossen sich Hanna jedoch die Zeit, in der sie schuldig wurde und ihre eigene dunkle Vergangenheit. Es ist tragisch, dass sie offenbar aus Schamgefühl wegen ihrem Analphabetismus zu den Nazis gegangen war. Sie wollte in ihrem Zivilberuf nicht befördert werden und ergriff die Flucht zu ihnen. Warum hat sie sich bloß so geschämt, nicht lesen und schreiben zu können? So sehr, dass sie ihr Geheimnis nicht mal im Gerichtssaal offenbarte, obwohl es sie dort hätte entlasten können.

Hanna hatte also Scham. Wie fürchterlich muss es sein, sich im Nachhinein seines Verbrechens und seiner Mitschuld bewusst zu werden. Erkennen zu müssen, wie sehr man in dieser Mordmaschine funktioniert hat. Welchen Menschen sah Hanna, als sie aus ihrem Tunnel kam? Sah sie sich verkleinert zum Rädchen oder vergrößert zum Monster, wie die Menschen im Gericht sie sahen, als sie als einzige die Wahrheit sagte? Wie sehen wir sie? Können wir sie verstehen?

Dieses Werk richtet nicht über seine Figuren, zeigt den Menschen hinter der KZ-Wärterin, behauptet nichts, erklärt nichts und lässt den Vorleser erfahren, dass man Frieden machen kann mit seiner Geschichte, auch wenn sich kein Sinn herausfiltern lässt. Verstrickung bzw. Mitverstrickung in Schuld ist immer möglich. Auch die Möglichkeit eigener Unmenschlichkeit. Michael kannte auch Hannas fürsorgliche Seiten. Aber auch ihre Gewaltmuster, die sie in die Beziehung mit einbrachte. Sie war ideologisch jedoch nicht mitgerissen von den Nazis. Sie gehörte zu den vielen, die mitmachten, da sie die Regeln und Gesetze eines grausamen Regimes unhinterfragt befolgten. Und die damit den Holocaust in dieser unfassbaren Dimension erst möglich machten. Beim Vorlesen-lassen war Hanna hingegen immer empathisch. Sie bleibt nicht nur für Michael ein Rätsel bis zum Schluss.

Dieses vielschichtige und zugleich in einfacher Sprache erzählte Werk dreht viele innere Konflikte nach außen und macht menschliche Dilemmata sichtbar, die moralisch abstrakt nicht gelöst werden können. Es wirft ganz viele Fragen auf, die jede/r für sich selbst beantworten muss. Und wofür es keine einfachen Antworten gibt, da naheliegende Erklärungsmuster nicht oder zu kurz greifen. Damit kann dieser aufwühlende Stoff zum intensiven Nachdenken anregen und auch zeigen, dass der großen Geschichte viele Einzelgeschichten innewohnen, die man sich genau anschauen muss, um zu einem eigenen Bild zu kommen. Die Literatur und das Theater sind hierfür ein idealer Ort.

Für den Inhalt verantwortlich: Cornelia Metschitzer



mit Unterstützung von
Kultur



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

tribüne linz
Theater am Südbahnhofmarkt
Eisenhandstraße 43, 4020 Linz

DER VORLESER

Von Bernhard Schlink
Bühnenfassung: Mirjam Neidhart

PRODUKTIONSTEAM

SCHAUSPIEL Rudi Müllechner (älterer Michael Berg bzw. Vorleser, Richter, Anwalt, Vater), Friedrich Eidenberger (jüngerer Michael Berg bzw. Vorleser) sowie Lisa Kröll (Hanna Schmitz und Sophie). Die Stimmen vom Band kommen ebenfalls von den drei Schauspielern*innen. **INSZENIERUNG** Cornelia Metschitzer **TON- & LICHTDESIGN & VORSTELLUNGSTECHNIK** Elias Krenn, Lisa Ryzy **STOFFRECHTE** Diogenes Verlag AG, Zürich **AUFFÜHRUNGSRECHTE** Rowohlt Theaterverlag, Hamburg **PRODUKTION** Tribüne Linz

PREMIERE

DONNERSTAG, 24. Oktober 2024, 19:30h

Alle weiteren Spieltermine finden Sie auf unserer Internetseite und in unserer Broschüre.

DAUER

2h20min (inkl. Pause)

INFOS & KARTEN

0699 11 399 844 . karten@tribuene-linz.at . www.tribuene-linz.at

Programmzettel

EIN VIELSCHICHTIGES WERK DER ERINNERUNGSKULTUR

Der Roman DER VORLESER von Bernhard Schlink wurde 1995 veröffentlicht und Mitte der 1990er-Jahre spielt auch die Rahmenhandlung des Stücks, in der sich der Vorleser Michael Berg an seine Geschichte mit Hanna erinnert und sie dem Publikum erzählt. Es ist eine seltsame Liebesbeziehung zwischen Fürsorglichkeit und Brutalität, die hier stattfindet, und die sich der Vorleser durch seine Rückschau zu erschließen versucht. Damit bewegt er sich im Spannungsfeld von Gegenwart und Vergangenheit aus der Perspektive der Erinnerung. Und wie hier vergangene Ereignisse Präsenz gewinnen, indem sie aus neuen Blickwinkeln beleuchtet werden, zeigt die fortdauernde Gegenwärtigkeit von Vergangenheit. Die Frage ist, wie man mit seiner schwierigen Geschichte umgeht und wie man sie in sein weiteres Leben integrieren kann.

Wie schwer es ist und wie lange es dauert, bis man über eine verstörende und zugleich prägende Beziehung hinwegkommt, wird anhand von Michael gezeigt. Im Herbst 1958, als er 15 Jahre alt ist, lernt er die damals 36-jährige Straßenbahnschaffnerin Hanna Schmitz kennen. Sie hilft ihm, als er auf dem Schulweg zusammenbricht und als Michael sie im Februar 1959 besucht, um sich bei ihr zu bedanken, ergibt sich eine mehrmonatige ambivalente Liebesbeziehung. Im Sommer 1959 verschwindet Hanna plötzlich aus der Stadt und Michael, der über ihr Verschwinden nicht hinwegkommt, trifft sie erst sieben Jahre später zufällig bei einem Gerichtsprozess wieder. Hanna muss sich für ihre Mittäterschaft in der NS-Zeit verantworten und wird zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Gegen Ende des Prozesses kommt Michael Hannas zweitem großen Geheimnis auf die Spur. Hanna ist Analphabetin und konnte gar nicht einen SS-Bericht geschrieben haben, der ihr Strafausmaß erheblich verschärfte. 1974 nimmt der Vorleser sein Vorlesen wieder auf, als er beginnt, Hanna mit Literatur besprochene Kassetten in die Haftanstalt zu schicken.

Nach Hannas Suizid 1984 beschließt der damals über 40-jährige Vorleser, seine Geschichte niederzuschreiben. Diese Niederschrift ist nun, 10 Jahre später, der Ausgangspunkt von Michaels Schilderungen und Reflexionen in Buch und Stück (Bühnenfassung: Mirjam Neidhart). Im Schreiben und Erzählen kommen die vergangenen Ereignisse wieder ganz nah an Michael heran, werden die Erinnerungen verbildlicht. Man erlebt mit, wie er als Schüler jede Schuld auf sich nahm, um Hanna nicht zu verlieren. Und wie es sich anfühlt, wenn er sich durch seine Liebe zu einer Nazi-Täterin mitverstrickt fühlt in Schuld und Scham. Wie er versucht, sich aus dieser Verstrickung zu lösen, bis er erkennt, dass sie zu seinem Leben dazugehört.

Der erinnerte Zeitraum ist groß, denn seine Geschichte mit Hanna lässt den Vorleser über Jahrzehnte nicht los. In der Inszenierung von Cornelia Metschitzer kann ein Lied genügen, damit alles wieder hochkommt. Das Manuskript wird aus dem Koffer geholt und die Aufzeichnungen werden wieder lebendig. Szenen, die der Vorleser ausgewählt hat, um Hanna, sich selbst und ihre gemeinsame Geschichte besser zu begreifen, werden in Rückblenden sichtbar. Die damit verbundenen Gedanken und Gefühle auf der Erinnerungs- und Reflexionsebene offenbar. Aber immer noch gibt es viel mehr Fragen als Antworten, immer noch bleibt Hanna dem Vorleser in vielen Hinsichten rätselhaft. Auch sein eigenes Verhalten wird analysiert und die Geschichte strukturiert. Um die Brüche und die unterschiedlichen Stadien seiner Beziehung zu Hanna zu veranschaulichen, hat der Vorleser sie in drei Teile gegliedert. Verbunden bleiben diese v.a. durch den roten Faden von Schuld und Scham.

Im ersten Teil erleben wir, wie sich Michael unwissentlich in eine ehemalige Nazi-Täterin verliebt und psychisch und physisch von ihr abhängig wird. Doch wie erinnert man sich an einen Menschen, den man geliebt, der aber so große Schuld auf sich geladen hat? Wie begegnet man ihm wieder? Und kann das, was schön war, in der Erinnerung auch als schön bestehen? Oder sieht man es mit anderen Augen, wenn man mit einem späteren Wissen darauf schaut? Wenn sich hässliche Wahrheiten darüberstülpen? Ist schön nur, was schön bleibt?

Mit dieser Frage startet unsere Inszenierung und bald schon tun sich durch die Ankurbelung einer performativen Zeitmaschine szenische Erinnerungsfenster auf, die der Vorleser weit öffnen muss, um ganz genau zurückschauen zu können. Dabei sieht er nicht nur Hanna mit neuen Augen, sondern auch, wie sein jüngerer Ich mit ihr eine ungleiche Beziehung zwischen Brutalität und Zärtlichkeit eingeht, die ihn als Teenager zugleich erhebt und erniedrigt. Der Vorleser muss sich dabei auch selbst in den Blick nehmen und seinem Part in der ganzen Geschichte nachspüren.

Persönliches Erinnern und das Erinnern der NS-Geschichte greifen v.a. im zweiten Teil ineinander, denn Michael ist Exponent der Nachfolgegeneration des Holocaust und Hanna eine Generation über ihm. Damit ist ein weiteres Spannungsfeld eröffnet, wo anhand dieser ambivalenten Liebesverbindung auch der Generationenkonflikt der Nachkriegszeit plastisch gemacht werden kann. Dabei werden v.a. dessen innere Dimensionen an die Oberfläche geholt. Denn es kann eine große Tragik bergen, wenn man erfährt, dass geliebte Menschen Gräueltaten verübt haben. Ende der 1960er ist Michael als Jurastudent zunächst noch mitgerissen vom jugendlichen Drang, die ganze Tätergeneration pauschal zur Rechenschaft zu ziehen. Hat er doch gerade deswegen ein KZ-Seminar im Gerichtssaal belegt, und muss er ausgerechnet dort seine große Liebe als Nazi-Täterin wiederfinden, was ihn in größte Selbstzweifel und in ein moralisches Dilemma stürzt. Auch in weitere Schuldgefühle, da er Hanna beim Prozess entlasten könnte, was er aber nicht tut, da ihn seine persönliche Verstrickung paralyisiert. Gleichzeitig erkennt Michael aber auch, dass man mit Pauschalisierungen und Gut-Böse-Zeichnungen den Themen Schuld, Scham und Verantwortung nicht gerecht werden kann.

Wenn man sich an einen Menschen gekettet fühlt, auch wenn er Schlimmes getan hat, wenn die emotionale Loslösung von diesem Menschen eine große Herausforderung bedeutet, ist mit moralischen Stehsätzen von außen nichts zu erreichen. Und so wendet sich Michael auch nicht der beginnenden Studentenbewegung zu, sondern der Literatur, die er mit Hanna lieben gelernt hat. Und die ihm vielleicht auch helfen kann bei seinem schwierigen Versuch, Hanna zugleich zu verurteilen und zu verstehen zu wollen. Da das ein langer Weg sein wird, übergibt im dritten Teil der jüngere Michael seinem älteren Ich Homers Odyssee, aus der er Hanna erneut vorzulesen beginnt. Nun aber aus einigermaßen bequemer Distanz mittels Kassetten, die er ihr ohne Begleitbriefe ins Gefängnis schickt. Es ist seine Art mit Hanna zu sprechen. Der über 40-jährige Vorleser beginnt dabei, seine eigene Odyssee anzunehmen und zu erkennen, dass viele Widersprüche einfach nicht aufhebbar sind, sondern zum Menschsein dazugehören. Gute Literatur liefert eben keine einfachen Antworten, sondern zeigt das Ringen, mit diesen Widersprüchen fertig zu werden. Sie akzeptieren und ertragen zu lernen, kann auch helfen, nicht so leicht daran zu zerbrechen.